

ABHANDLUNGEN DES GÖTTINGER ARBEITSKREISES

BAND 7

Sowjetpolitik unter Gorbatschow

Die Innen- und Außenpolitik der UdSSR
1985 - 1990



Duncker & Humblot · Berlin

SOWJETPOLITIK UNTER GORBATSCHOW

ABHANDLUNGEN DES GÖTTINGER ARBEITSKREISES

Herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis

BAND 7



Sowjetpolitik unter Gorbatschow

**Die Innen- und Außenpolitik der UdSSR
1985 - 1990**

Mit Beiträgen von

**Heinz Brahm, Georg Brunner, Hans-Hermann Höhmann,
Boris Meissner, Wolfgang Pfeiler, Gerhard Simon
und Günther Wagenlehner**



Duncker & Humblot · Berlin

**Die in dieser Reihe veröffentlichten Beiträge geben
ausschließlich die Ansichten der Verfasser wieder.**

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Sowjetpolitik unter Gorbatschow: / die Innen- und
Aussenpolitik der UdSSR 1985 - 1990 / mit Beitr. von Heinz
Brahm . . . – Berlin: Duncker und Humblot, 1991
(Abhandlungen des Göttinger Arbeitskreises; Bd. 7) (Veröffentlichung
/ Göttinger Arbeitskreis; Nr. 438)
ISBN 3-428-07079-8
NE: Brahm, Heinz; Göttinger Arbeitskreis: Abhandlungen des Göttinger
. . . ; Göttinger Arbeitskreis: Veröffentlichung**

Der Göttinger Arbeitskreis: Veröffentlichung Nr. 438

Alle Rechte vorbehalten
© 1991 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41
Satz: Werksatz Marschall, Berlin 45
Druck: Werner Hildebrand, Berlin 65
Printed in Germany
ISSN 0720-6844
ISBN 3-428-07079-8

INHALT

Von Breshnew zu Gorbatschow

Von Dr. *Heinz Brahm*, Köln 7

Von der technokratischen Modernisierung zur marktwirtschaftlichen Wende. Krisenlage und Reformperspektiven der sowjetischen Wirtschaft nach sechs Jahren Gorbatschow

Von Dr. *Hans-Hermann Höhmann*, Köln 27

Von der „sozialistischen Gesetzlichkeit“ zum „sozialistischen Rechtsstaat“. Anmerkungen zur aktuellen Rechtsentwicklung in der Sowjetunion

Von Prof. Dr. *Georg Brunner*, Köln 47

Der Zusammenbruch des sowjetischen Zentralstaates

Von Dr. *Gerhard Simon*, Köln 67

Die Wechselbeziehungen zwischen der Innen- und Außenpolitik Gorbatschows

Von Prof. Dr. *Boris Meissner*, Köln 87

Gorbatschows Deutschlandpolitik

Von Prof. Dr. *Wolfgang Pfeiler*, St. Augustin 115

Die Militärpolitik Gorbatschows und der Warschauer Pakt

Von Dr. *Günther Wagenlehner*, Bonn 131

VON BRESHNEW ZU GORBATSCHOW

Von Heinz Brahm

I. Die Zeit der Stagnation

Am Ende der Breshnew-Zeit wirkte die Sowjetunion trotz aller Stagnationserscheinungen auf westliche Beobachter wie der Moskauer Kreml mit seinen dicken Mauern: stabil, massiv und bedrohlich. Im Politbüro, so schien es, thronten die höchsten Machtträger, ohne von irgendwelchen ernsthaften Problemen aus ihrer Selbstsicherheit aufgeschreckt werden zu können. Zweifellos war die Breshnew-Ära innenpolitisch die ruhigste und außenpolitisch die erfolgreichste Zeit der Sowjetunion seit deren Bestehen. Nicht nur die oberste Führung verhielt sich konservativ, sondern auch der Großteil der Bevölkerung.

Chruschtschow war noch von der Idee besessen gewesen, die Sowjetunion in kürzester Zeit zum Kommunismus zu führen. Dies veranlaßte ihn zu immer neuen, immer hektischeren Versuchen, die wirtschaftliche Effizienz zu steigern. Als seine hochgesteckten Ziele nicht erreicht wurden, machte er seine Widersacher in der Parteiführung und die Funktionäre des Mittelbaus dafür verantwortlich. Er forderte wiederholt die Basis dazu auf, die Funktionäre auf Trab zu bringen: „Wenn eure Führer schlecht sind, so ist das euer Fehler. Ihr belästigt eure Führer zu wenig, ihr fordert nicht, daß sie gut arbeiten“.¹ Es blieb nicht bei solcher Kritik. Die Funktionäre wurden immer wieder ausgetauscht. Auf seinen Reisen kreuz und quer durch die Sowjetunion war Chruschtschow stets auf der Suche nach den Sündenböcken, die den Aufschwung hemmten.

Dieser Verunsicherung der Apparatschiki setzte man, als Breshnew im Oktober 1964 die Parteiführung übernahm, ganz bewußt ein Ende. Man ging jetzt davon aus, daß in einem Klima ständiger Bedrohung keine vernünftige Politik betrieben werden könne. Die Leitlinie der neuen Personalpolitik kam in den Schlagworten „Vertrauen in die Kader“ und „Stabilität der Kader“ zum Ausdruck. Es scheint so, daß man sich damals einige Ideen der amerikanischen Führungslehren zu eigen gemacht hat.²

¹ Zitiert nach G. Breslauer: Khrushchev and Brezhnev as Leaders: Building Authority in Soviet Politics, London 1982, S. 44.

² Vgl. vor allem M. R. Beissinger: The Politics of Convergence: The Diffusion of

„Vertrauen in die Kader“ war eigentlich eine sensationelle Devise im sowjetischen Herrschaftssystem, denn sie widersprach Lenins Rat „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“. Und dennoch führte Breshnews Personalpolitik in eine Sackgasse. In demokratischen Gesellschaften ist das Vertrauen die wichtigste Voraussetzung für den Umgang von Vorgesetzten und Untergebenen. In einem kommunistisch regierten Land, das keine freie Presse und keinen Pluralismus kennt, konnte sich das „Vertrauen in die Kader“ nur katastrophal auswirken, da es den Funktionären in deren Kompetenzbereich erlaubte, reichlich ungestört und ungeniert zu schalten und zu walten. Es bildeten sich fast Staaten im Staat. Korruption, Vetternwirtschaft und Unfähigkeit waren die Folge. Nur noch in den seltensten Fällen wurden die Funktionäre abgesetzt. Sie blieben auch dann noch in ihren Ämtern, wenn sie ihren Aufgaben nicht mehr gerecht wurden.

In der Partei, in der Wirtschafts- und Staatsverwaltung kam es zu einer unübersehbaren Stagnation. Der Parteiapparat sah immer mehr sein Ziel darin, die Macht der KPdSU zu zementieren, und erstickte zum Schluß fast alle Reformbestrebungen. Selbst diejenigen Wirtschaftsleiter, die zunächst durchaus etwa der Schtschokino-Methode zuzustimmen bereit waren, schreckten letzten Endes vor ihr zurück, als ihnen die Folgelasten bekannt wurden. Ein Manager sagte auf einem Schulungskurs: „Wenn man den Erfolg des Experiments garantiert, dann werde ich es versuchen; wenn nicht, dann lasse ich die Finger davon“.³

In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre wurde Breshnew nicht nur von der Gesundheit, sondern auch vom Glück im Stich gelassen. Das Wirtschaftswachstum ging beängstigend zurück. Von 1979 bis 1982 folgte eine Mißernte auf die andere, was jedoch dem damaligen ZK-Sekretär für Landwirtschaft, M. Gorbatschow, offensichtlich nicht schadete. Die Aufstellung der SS-20-Raketen, die Intervention in Afghanistan (1979) und die Zerschlagung der Solidarność durch W. Jaruzelski (1981) taten nicht nur dem Ansehen der Sowjetunion in der gesamten Welt Abbruch, sie verkleinerten auch ganz erheblich den Aktionsradius der sowjetischen Außenpolitik.

Am Ende der Breshnew-Ära muß es im Kreml zu Diskussionen um die Zukunft der Sowjetunion gekommen sein. Vor allem die Krise in Polen wurde zum Katalysator der internen Auseinandersetzungen. M. Suslow glaubte, daß die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei deshalb versagt habe, weil sie es an der nötigen Disziplin habe fehlen lassen. K. Tschernenko dagegen kam zu dem Schluß, daß eine kommunistische Partei ihren Führungsanspruch verliere, wenn sie nicht ständig auf Tuchfühlung zu den

Western Management Ideas in the Soviet Union. Dissertation der Harvard University Cambridge, Massachusetts 1982.

³ a.a.O., S. 346.

Massen bleibe. Er forderte daher auch von der KPdSU, stärker auf die Stimmen aus der Bevölkerung zu hören. Es ist durchaus möglich, daß er damit nur die Ideen wiedergab, die jüngere Funktionäre wie etwa Gorbatschow im engsten Kreis vorgetragen hatten. Solange Tschernenko der Kronprinz Breshnews war, hat auch niemand die Funktionäre so scharf kritisiert wie er.⁴ Allerdings setzte er den Unfähigen nicht den Stuhl vor die Tür, wozu er in der Lage gewesen sein dürfte.

Am 10. November 1982 starb Breshnew. Mit der Wahl Ju. Andropows zum Generalsekretär endete das süße Leben der Funktionäre und der Schlendrian im Arbeitsleben. Minister, Apparatschiki und Obkom-Sekretäre wurden entlassen. Prominentestes Opfer der Säuberungskampagne wurde N. Schtschokolow, der langjährige Innenminister in den Breshnew-Jahren. Gleichzeitig ging man gegen die Disziplinlosigkeit in der arbeitenden Bevölkerung vor. Es wurden Razzien in Bussen, Geschäften, Kinos und Bädern gemacht, um alle jene einzuschüchtern, die sich das Verlassen ihrer Arbeitsstätte zur Gewohnheit gemacht hatten.

Andropow beschränkte sich in seiner kurzen Amtszeit als Generalsekretär nicht auf Disziplinierungsmaßnahmen, sondern erweiterte auch vorsichtig den Spielraum für Diskussionen und erweckte damit die Hoffnung auf Neuerungen, wenn nicht sogar auf Reformen. Mit seiner unnachsichtigen Personalpolitik muß er allerdings viele Funktionäre so vor den Kopf gestoßen haben, daß diese nach dessen Tod im Februar 1984 Tschernenko, seinen Rivalen, auf den Schild hoben. Tschernenko war es allerdings noch weniger als Andropow möglich, dem Land seinen Stempel aufzudrücken. Dies war nicht nur auf seine Krankheit zurückzuführen, sondern auch auf das Fehlen eines überzeugenden Programms und auf seine unzureichende Machtbasis. Am 11. März 1985 wurde Gorbatschow Generalsekretär des ZK der KPdSU.⁵

II. Der Aufbruch unter Gorbatschow

Bereits im Dezember 1984, also am Ende von Tschernenkos Herrschaft, hatte Gorbatschow in einer Rede erklärt, die zunächst nur in Auszügen veröffentlicht wurde, die Wirtschaft des Landes müsse so drastisch umgestaltet werden, daß man von einer „Titanenarbeit“ sprechen könne.⁶ Nur die Intensivierung der Wirtschaft erlaube es der Sowjetunion, „als große und

⁴ H. Brahm: Leitmotive in K. Tschernenkos Schriften, in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Nr. 42/1982.

⁵ Zur Biographie: Ch. Schmidt-Häuer, Gorbatschow, 5. Aufl., München 1987; Zh. Medvedev, Gorbachev, Oxford 1986; M. Tatu, Gorbachev, L'URSS va-t-elle changer?, Paris 1987.

⁶ M. S. Gorbačev: Izbrannye reči stat'i, Bd. 2, S. 86.